

## Johannes Lutma.

### Ein Amsterdamer Goldschmied im „Goldenen Zeitalter“



**Abb. 1: Porträt des Goldschmieds Johannes Lutma (Emden, 1587–1669 Amsterdam)**  
Rembrandt Harmensz. van Rijn (Leiden 1606–1669 Amsterdam)  
in der Platte signiert und datiert 1656  
Radierung, 21,7 cm x 17 cm  
Heidelberg, Theodor Springmann Stiftung

Schon der berühmte Florentiner Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini (1500–1571) verstand sich nicht als Handwerker, sondern als freier Künstler, der von den Mächtigen für seine Tugend bezahlt wurde. Er forderte von seinen hochrangigen Kunden die Anerkennung seiner Fähigkeiten und eine aus seiner Sicht adäquate Bezahlung. Auch der Nürnberger Goldschmied Wenzel Jamnitzer (1507/08–1585) und dessen Sohn Christoph Jamnitzer (1563–1618) verstanden sich als Künstler, die in der Lage waren, das Vorbild der Natur kunstvoll zu übertreffen. Ansässig in der Reichsstadt Nürnberg, reichte

ihr Ruhm weit über die Grenzen der Stadt hinaus; europäische Regenten, unter ihnen Kaiser und Könige, bestellten bei ihnen. Gleichzeitig belieferten sie als Mitglieder der städtischen Handwerkszunft den Rat und das Patriziat in der fränkischen Metropole mit kostbaren Goldschmiedearbeiten. Sie ließen sich mit standesgemäßen Porträts als Goldschmiede und Künstler verewigen.

In dieser Tradition steht auch das radierte Bildnis von Rembrandt, das den Amsterdamer Goldschmied Johannes Lutma als Meister seiner Profession zeigt (**Abb. 1**). Neben Goldschmiedearbeiten

schuf er auch eine Reihe von Zeichnungen, die Gefäßentwürfe und Ornamente zeigen. Lutma profitierte wie viele andere von der damals prosperierenden Wirtschaft in den Niederlanden. Das Edelmetall, das er verarbeitete, stammte sicherlich aus kolonialem Handel, der den Reichtum begründete.

Rembrandts Bildnis ist nicht das einzige Konterfei von Lutma. Daneben gibt es eine Radierung, die Lutmas Sohn 1656 angefertigt hatte, und ein früheres Gemälde von dem erfolgreichen Amsterdamer Porträtmaler Jacob Adriaensz. Backer von circa 1646, das ihn mit Hammer und einem Salzgefäß zeigt. Andere stellten Lutma in Medaillen und Stichen dar, in klassischem Gewand, fast wie einen Philosophen oder Visionär. Der berühmte niederländische Dramatiker und gefeierte Dichter Joost van den Vondel (1587–1679) rühmte Lutma in mehreren Gedichten. Darüber hinaus reihte der deutsche Schriftsteller Joachim von Sandrart ihn in den Kreis der größten Künstler ein. Lutma genoss also bereits zu Lebzeiten allerhöchstes Ansehen. Sein Name wird auch im Zusammenhang mit diplomatischen Geschenken für den russischen Zaren – heute im Kremelmuseum Moskau – genannt.

Die Radierung von Rembrandt trägt im Fenster im Hintergrund die Jahresangabe 1656; das Blatt zeigt den Goldschmied im Alter von ca. 70 Jahren. Neben ihm erscheint ein lateinischer Schriftzug, der ihn als Joannes Lutma, Goldschmied, geboren in Groningen, betitelt (tatsächlich ist der Geburtsort jedoch Emden). Johannes Lutma sitzt in einem Lehnstuhl vor einer Fensternische. Er trägt ein geknöpftes Wams, einen Mantel und eine Kappe. Die rechte Hand umfasst eine kleine Skulptur mit Sockel. Ob es sich hier um eine Gussfigur aus Metall oder um ein bossiertes Wachsmo­dell handelt, ist nicht zu erkennen; jedenfalls präsentiert er mit diesem Detail seine Fähigkeit, Skulpturen anzufertigen. Zu seiner Linken liegen Goldschmiedewerkzeuge auf einem Tisch: ein Treibhammer, ein Behälter mit zahlreichen Punzen und eine Muschelschale. Rembrandt setzt die linke Hand des Goldschmieds, die auf der Lehne des Armstuhls liegt, zentral ins Bild. Die Radierung zeichnet sich durch starke Helldunkelkontraste aus, der Lichteinfall erfolgt von hinten durch das Fenster. Rembrandt stellt den deutlich älteren Goldschmied, mit dem er freundschaftlich verbunden war, nicht ideal überhöht, sondern lebensnah und gealtert dar. Vermutlich entstand das Bildnis im Auftrag Lutmas; daneben waren Rembrandts radierte Porträts aber auch auf dem Kunstmarkt und unter Sammlern sehr gefragt.

Bei der Muschelschale neben Lutma könnte es sich um eine Arbeit von 1641 handeln, die sich heute im

Reichsmuseum in Amsterdam befindet (**Abb. 2**), oder zumindest um eine Variation dieser Schale. Die außergewöhnliche Trinkschale ist aus einem Stück Silber getrieben und dokumentiert Lutmas Virtuosität. Sie repräsentiert beispielhaft das phantastische Kwabornament, das Lutmas Werk kennzeichnet.



**Abb. 2: Trinkschale von Johannes Lutma**, Amsterdam 1641, Silber, 15 x 20,3 cm, Amsterdam Reichsmuseum

Der wellenförmige Gefäßrand vermittelt die Illusion von Wasser. In der Mitte ist eine Fratze mit aufgerissenem Rachen zu erkennen, gegenüber dem Mundstück schiebt sich der Kopf einer Schildkröte aus einer wulstartigen Handhabe. Für Lutma besaß die Schale einen hohen Stellenwert, er hat sie sogar namentlich signiert: „J. Lutma f.“ Das Kwabornament ist regellos und antiklassisch, es orientiert sich an organischen, amorphen Formen und wird meist – so auch hier – mit naturalistischen Elementen durchsetzt. Dem Erfindungsreichtum des Künstlers sind keine Grenzen gesetzt. Dieser besondere Stil innerhalb der Goldschmiedekunst war charakteristisch für die Utrechter Goldschmiedefamilie Vianen und den Amsterdamer Johannes Lutma, der den Stil der Vianenwerkstatt weiterverfolgte. Faszinierend erscheint bis heute, dass das harte Edelmetall sich im fließenden Kwabornament aufzuweichen scheint und bizarre Gefäßformen entstehen lässt. Die getriebene Form konterkariert auf erstaunliche Weise das Material.

Rembrandt besaß Zeichnungen des Goldschmiedes Adam von Vianen, wie sein Inventar von 1656 belegt. Er dürfte die Werke Lutmas ebenfalls sehr geschätzt haben. Sie sind weniger bekannt, aber nicht minder bedeutend als Rembrandts Kunst. Die herausragenden Goldschmiedearbeiten des Johannes Lutma, die heute Rekordpreise erzielen, sind u.a. im Reichsmuseum in Amsterdam zu bewundern.

**Karin Tebbe**

---

## Literatur

Baarsen, Reinier/Ine Castelijns van Beek: Kwab, Ornament als Kunst in de Eeuw van Rembrandt, Rijks Museum, Amsterdam 2018, S. 100-101 mit Abb.

Baarsen, Reinier: Johannes Lutma the Elder, goldsmith, designer, draughtsman. In: The Burlington Magazine, March 2024, S. 252-263.

Biamond, Dirk Jan: Rijksmuseum, Diana and Actaeon. Rijksmuseum Amsterdam 2020.

van den Boogert, Bob (Hg.): Rembrandt´s treasures. Ausst. Katalog The Rembrandt House Museum Amsterdam, Zwolle 1999, S. 147-151.

Fucci, Robert: Rembrandt und das Geschäft mit der Druckgrafik. In: Nennt mich Rembrandt. Kreativität und Wettbewerb in Amsterdam um 1630-1655, Hg. Stephanie S. Dickey und Jochen Sander, Städel Museum, Frankfurt am Main / National Gallery of Canada, Ottawa, München 2021, S. 341, Kat. Nr. 23, Abb. S. 60.

Markova, Galina: Ambassadorial Gifts: Masterpieces of European Silver at the Kremlin Armory, in: Gifts to the Tsars 1500-1700. Treasures from the Kremlin Museum 2001, S. 113-133, S. 129.

Rosenberg, Marc: Der Goldschmiede Merkzeichen. 3. erweiterte Auflage, Bd. IV, Berlin 1928, S. 397, Nr. 7584.

## Abbildungsnachweis:

© Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Foto: Knut Gattner (Abb. 1)

© Reichsmuseum Amsterdam (Abb. 2)

## Impressum

Redaktion und Gestaltung: Kristine Scherer

Nr. 479 © 2025 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de